

Melissa Ratsch

OUIJA

Tote vergessen nie

Melissa Ratsch

Ouija

Tote vergessen nie

Romantic-Fantasy-Roman

Kurzgeschichte nach dem Ende der Hauptreihe

Inhaltsverzeichnis

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Über das Buch](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Danksagung](#)

Über das Buch

Erfahre, wie es nach den Ereignissen von »Ouija – Tote leben ewig« mit Kally, Seth und ihren Streunern weiterging.

Einige Monate sind verstrichen und es ist friedlicher Alltag in San Francisco eingelebt. Es ist abermals Halloween und Kally und ihre Freunde feiern den Jahrestag von Cleos Einzug. Dabei sind auch Dexter, einer der neusten Streuner, und Kallys Cousine Yvella. Doch irgendetwas stimmt zwischen dem Telekinetiker und der Empathin nicht – oder?

Viel Spaß mit »Ouija – Tote vergessen nie«!

Kapitel 1

In Schrittgeschwindigkeit fuhr Dexter den steilen Hügel hinauf. Obwohl es erst Nachmittag war, rannten unzählige verkleidete Kinder umher. Eine Horde kleiner Vampire, Mumien, Hexen und Superhelden. Er grinste und fragte sich, ob die Kids wussten, dass nur wenige Meter von hier jemand lebte, der tatsächliche über Zauberkräfte verfügte.

Ein Ort, der heute sein Ziel war.

Wenige Augenblicke später lenkte er seinen Wagen in die Einfahrt und stieg aus. Er war schon vor Monaten ausgezogen und doch erweckte der Anblick des dreistöckigen, viktorianischen Hauses mit seinen Erkern und der Veranda noch immer ein Gefühl von Zuhause.

Wahrscheinlich, weil er hier zum ersten Mal seit einer gefühlten Ewigkeit nicht nur Frieden, sondern auch echte Freunde gefunden hatte.

Glücklich über diesen Gedanken, öffnete Dexter den Kofferraum und lud die vier großen Taschen mit Lebensmitteln und Getränken aus. Für einen gewöhnlichen Menschen wäre das alles viel zu schwer gewesen, um es auf einmal zu tragen, doch Dexter war in dieser Hinsicht alles andere als gewöhnlich.

Anders als noch vor seiner Zeit hier schaffte er es jetzt, seine Telekinese kontrolliert einzusetzen und damit nicht nur das Gewicht der Tüten zu reduzieren, sondern auch die Heckklappe zu schließen. Da die Eingangstüre wie immer unverschlossen war, genügte ein Gedanke von ihm, um sie zu öffnen.

Der Geruch von getrockneten Kräutern und Kaffee umfing ihn wie eine warme Umarmung.

»Kally, Seth?«, rief Dexter und steuerte automatisch in Richtung Küche.

Wie erwartet erklang von dort die Stimme der Nekromantin.
»Wir sind hier!«

Dexter ging nach hinten durch und traf auf Kally und Seth, die an der Kücheninsel Gemüse schnitten. Haruka saß am Küchentisch und brütete über einem Buch. Die junge Frau war – mit einigem Abstand – seine Nachfolgerin im Haus und lebte seit einigen Wochen hier.

»Danke, dass du dich um die Besorgungen gekümmert hast«, sagte Kally, während Seth ihm entgegenkam und eine der Tüten abnahm.

»Kein Problem, es lag auf dem Weg.« Dexter wandte sich zum Esstisch. »Hi Haruka.«

»Hi«, erwiderte sie mit einem Lächeln, ehe sie sich wieder dem Buch widmete. Wahrscheinlich irgendeine Hausaufgabe, die Kally ihr aufgebrummt hatte, um ihre Eismagie in den Griff zu bekommen.

Sobald er die letzte Tüte abgestellt hatte, kam Kally zu ihm und nahm ihn kurz in den Arm, nur um ihm gleich darauf mit unzufriedenem Gesichtsausdruck in die Seite zu piksen.

»Meine Güte, du bist immer noch so dünn. Isst du genug?«

»Ja, natürlich«, antwortete Dexter geduldig.

»Also wirklich ... ich habe noch nie ein paranormales Talent getroffen, dass so viele Kalorien benötigt, wie du.«

»Wir dachten ernsthaft, dass du uns während deiner Zeit hier die Haare vom Kopf frisst«, scherzte Seth.

Dexter rieb sich verlegen über den Nacken. »Tut mir echt leid.«

»Ach, hör nicht auf ihn«, verlangte Kally und tätschelte seine Schulter. »Telekinese ist eine physische Gabe und braucht daher mehr Energie.«

»M-hm«, murmelte Dexter. »Kann ich sonst noch was helfen?«

»Gemüse schneiden«, sagte Seth sofort und Kally fügte hinzu: »Roxy müsste jeden Moment kommen und ich will so viel wie möglich vorbereiten. Ich habe ohnehin schon ein schlechtes Gewissen, weil sie jedes Mal kocht, wenn wir hier feiern.«

Seth seufzte tief. »Und sie sagt dir jedes Mal, dass es ihr Spaß macht.«

»Trotzdem«, brummte Kally.

Die beiden kabbelten sich weiter, während Dexter sich die Hände wusch und sich anschließend den Karotten widmete. Wie immer, wenn er hier war, fühlte er sich wie in einem warmen Kokon. Was nicht nur an der besonderen Atmosphäre des Hauses lag, sondern vor allem mit seinen beiden dauerhaften Bewohnern.

Obwohl Kally und Seth nur ein paar Jahre älter als Dexter waren, empfand er nicht nur Freundschaft für sie, sondern eher etwas wie eine Eltern-Kind-Beziehung. Vielleicht, weil seine eigentlichen Eltern ihn wie einen Aussätzigen behandelten.

Dexter warf einen Blick zu den beiden, die nun auf der anderen Seite der Kücheninsel standen und Kartoffeln schnitten. Er hatte noch immer Probleme damit, sich vorzustellen, dass Seth einmal anders ausgesehen hatte. Dass das nicht der Körper war, mit dem er geboren worden war. Für Dexter war der Nekromant schon immer der eins neunzig große, schwarze Mann mit hellblauen Augen. Eine Kombination, die sofort auffiel und die so perfekt zu Seth passte.

Sie waren gerade fertig mit dem Gemüse, da öffnete sich die Tür von der hinteren Veranda und Roxy kam herein, das blonde Haar zu einem hohen Pferdeschwanz gebunden und eine große Tasche über der Schulter.

»Hi zusammen!«, grüßte sie gut gelaunt.

»Hi Roxy«, sagte Dexter und streckte sofort seine paranormalen Sinne nach der Tasche aus. Sie lachte, als ihre Last wie von Zauberhand auf den Esstisch schwebte. Während er die Tasche mit Harukas Hilfe auspackte, begrüßten Seth und Kally Roxy.

Als die Reihe schließlich an Dexter war, nahm er die kleinere Hexe locker in den Arm. »Ich hatte noch gar nicht die Gelegenheit, dir zu gratulieren. Herzlichen Glückwunsch zur Auszeichnung des *Blue Meadows* im ›Local Food Journal‹.«

»Danke«, erwiderte Roxy. Dabei lag ein stolzes Grinsen auf ihrem Gesicht. »Seit der Artikel erschienen ist, rennen uns die Leute die Bude ein. Es ist zwar die Hölle, aber gleichzeitig könnten Nina und ich nicht glücklicher sein.«

»Und bei dem ganzen Stress kommst du trotzdem her und kochst für uns«, jammerte Kally. »Du musst das nicht machen, sooo schlecht sind meine eigenen Kochkünste nun auch nicht und die

Party zum Jahrestag von Cleo hier in der Stadt ist auf meinem Mist gewachsen.«

Roxy lachte. »Aber ich habe es doch angeboten. Also hör auf, ein schlechtes Gewissen deswegen zu haben. Außerdem habe ich auch etwas davon! Erstens ist Essen meine Love Language und zweitens kann ich bei euch immer neue Rezepte ausprobieren. Also eine Win-Win-Situation!«

Kally seufzte und strich sich das pechschwarze Haar zurück »Na schön. Können wir dir wenigsten helfen? Das Gemüse ist schon vorbereitet.«

»Wunderbar. Aber Hilfe bräuchte ich nur von einer.« Bei diesen Worten sah Roxy zu Haruka, die daraufhin große Augen bekam.

»Von mir?«

»Ja. Ich will ein Minz-Sorbet machen und weil die klassische Methode zu viel Zeit benötigt, kommst du ins Spiel.«

Haruka kaute unsicher auf ihrer Unterlippe. »Bist du sicher, dass du das riskieren willst? Das letzte Mal habe ich die ganze Küche in einen Eiswürfel verwandelt.«

»Du schaffst das schon«, beteuerte Seth und Kally ergänzte: »Kläre deinen Geist, so wie wir es geübt haben, und denk an die Tipps meines Onkels. Dann klappt das schon.«

»Na gut ...« Haruka sah nicht sonderlich überzeugt aus, doch Dexter glaubte an sie – aus dem einfachen Grund, dass auch er es mit Kallys Hilfe geschafft hatte, sein unkontrolliertes paranormales Talent zu bändigen.

Roxy klatschte in die Hände. »Prima, dann ran die Arbeit!«

In der nächsten halben Stunde fühlte sich Dexter in seine Zeit bei der Army zurückversetzt. Roxy dirigierte ihn und die anderen durch die Küche wie eine Generalin. Sie hatte alle Arbeitsschritte gleichzeitig im Blick und ihn wunderte nicht, dass ihr Restaurant lief wie eine gut geölte Maschine.

»Du bist eine Sklaventreiberin«, brummte Kally, während sie die Cranberry-Sauce rührte.

»Sagt die richtige«, scherzte Roxy. »Ich erinnere mich noch sehr gut daran, wie du mich während meiner Zeit hier getriezt hast.«

Die Antwort der Nekromantin war ein undeutliches Murmeln. Dexter verkniff sich das Lachen und widmete sich weiter dem Zuschneiden des Küchengarns, mit dem Roxy die Putenbrustrouladen zubinden wollte. Laut ihrer Aussage war das heutige Menü ein Testlauf für das Thanksgiving-Dinner im *Blue Meadows*.

Ein Klopfen an der Hintertür, dann betraten drei Personen die Küche: June Nilsson, Leon Roux und eine weiße Frau mit kurzen, schwarzen Locken. Obwohl Dexter sie noch nie persönlich getroffen hatte, wusste er von Fotos, dass es sich bei ihr um Yvella Roux handelte. Leons Schwester und die Cousine von Kally.

»Oh, ihr seid schon da!«, rief Kally freudig und ging auf die Neuankömmlinge zu. Ein Gewirr aus Stimmen erfüllte die Küche, aus dem Dexter kaum einen klaren Satz verstand. Aber das war auch nicht nötig, denn die glücklichen Gesichter von allen, während sie sich begrüßten und in die Arme nahmen, sagte genug über den Inhalt ihrer Gespräche aus.

Da Dexter June und Leon schon kannte, lag seine ganze Aufmerksamkeit bei Yvella Roux.

Als sie im Sommer zusammen mit ihrer Mutter in der Stadt gewesen war, hatte Dexter sie wegen seiner vollen Auftragsbücher verpasst. Kally hatte Fotos von diesem Treffen in der Streuner-Chatgruppe geteilt und schon damals war ihm die zierliche Frau mit den dunkelblauen Augen und dem ansteckenden Lächeln aufgefallen. Dennoch glaubte er sich daran zu erinnern, dass sie damals noch eine andere Haarfarbe gehabt hatte: glatt, braun und mit hellen Strähnen.

Nicht wie jetzt weiche, pechschwarze Locken, in die er am liebsten seine Hände vergraben würde und ...

Erschrocken über diesen Gedankengang gab sich Dexter innerlich einen Schubs. Er hatte ernsthaft geglaubt, über die närrische Schwärmerei nach dem Anblick von Yvellas Fotos hinweg zu sein. Er wurde immerhin keine sechzehn mehr, sondern wurde in ein paar Wochen dreißig!

Als wieder Ruhe einkehrte und Kally Haruka vorgestellt hatte, war die Reihe an Dexter. Er wischte sich die Hand an der Jeans ab

und streckte sie mit einem Lächeln Yvella Roux entgegen.

»Hi, mein Name ist Dexter. Ich habe bis letzten Mai bei Kally und Seth gewohnt.«

»Freut mich«, erwiderte Yvella, nahm seine Hand – und Dexter wusste einfach, dass sie log. Ihr Lächeln war seltsam eingefroren und sie ließ ihn sofort wieder los. Als wäre er giftig.

Der Stich, der daraufhin seine Brust durchfuhr, war unerwartet schmerzhaft.

Kapitel 2

Wie jedes Mal, wenn sie Kallys und Seths Zuhause betrat, fühlte Yvella sich sofort wohl. Die Energien in diesem Gebäude waren wie eine kuschelige Decke und erinnerte sie so sehr an ihr eigenes Heim, dass es ihr leichtfiel, ihre Schutzschilde und Barrieren abzulegen. Eine Atempause von all den Gefühlen, die sonst in der Welt auf sie einstürzten wie Springfluten.

Jetzt jedoch trübte eine Sache dieses Glücksgefühl, beschwerte ihr einen schalen Geschmack auf der Zunge. Es war der eins neunzig große Mann mit den rotblonden Haaren, dem Piercing in der Unterlippe und den vielen Silberringen in seinem rechten Ohr. Yvella war ihm noch nie persönlich begegnet, hatte aber von Kally viel von ihm gehört.

Dexter Talbot, neunundzwanzig Jahre alt und ein telekinetisches, paranormales Talent. Eine seltene Gabe und Yvella war neugierig auf ihn gewesen – doch ihm jetzt gegenüberzustehen war alles andere als angenehm. Denn Dexter Talbot war ein blinder Fleck auf Yvellas empathischer Landkarte und das bedeutete nur eines: Ärger.

Mit einem Lächeln streckte er ihr die Hand entgegen. »Hi, mein Name ist Dexter. Ich habe bis letzten Mai bei Kally und Seth gewohnt.«

Am liebsten hätte Yvella die Geste ignoriert, doch das konnte sie nicht. Immerhin war sie hier, um mit den anderen einen schönen Abend zu erleben – da war es kontraproduktiv, gleich in den ersten fünf Minuten für schlechte Stimmung zu sorgen.

Also ergriff sie die dargebotene Hand, streckte aktiv ihre empathischen Sinne aus ... und stieß auf ein großes, kaltes Nichts.

»Freut mich«, log Yvella. So schnell wie möglich löste sie sich von ihm und wandte sich stattdessen Kally zu. »Welches Zimmer hast du für mich hergerichtet? Ich würde mich gerne kurz umziehen.«

»Wie immer das erste auf der linken Seite.« Ihre Cousine wandte sich an June und Leon und ergänzte: »Ihr kriegt dein altes Zimmer,

June. Ich habe sogar deine ganzen bestickten Kissen wieder aus dem Keller geholt.«

»Oh, danke!« Yvellas Schwägerin-in-Spe grinste über das ganze Gesicht und zu dritt verließen sie die Küche in Richtung Flur. Dabei stieß Leon Yvella mit der Schulter an.

»Warum hast du eben so sauerböfisch gekuckt?« Dabei schwappte Sorge von ihrem Bruder zu ihr hinüber.

Yvella seufzte und senkte ihre Stimme. »Dieser Dexter ... ich empfangen keine Emotionen von ihm und das passt mir ehrlich gesagt gar nicht.«

»Kommt das bei sehr reservierten Personen nicht manchmal vor?«, fragte June. »Oder wenn sie besonders ausgeprägte paranormale Fähigkeiten haben?«

Mittlerweile hatten sie den ersten Stock erreicht, blieben dort auf dem Flur stehen.

Leon sah sie besorgt an. »Kally hast du auch lange nicht wahrnehmen können und soweit ich weiß, ist Dexter kein Psychopath. Du weißt doch, dass Kally ein gutes Händchen bei ihren Streunern hat.«

»Ja, trotzdem ...« Yvella rieb sich über die Stirn und wechselte das Thema. »Wie auch immer, ich muss dringend kurz ins Badezimmer und frische Klamotten anziehen. Wie ist das mit euch?«

»Einmal frischmachen reicht mir«, erwiderte June und Leon nickte.

»Dann lass ich euch den Vortritt.« Während die beiden kurz ihr Gepäck abstellten und ins Badezimmer verschwanden, betrat Yvella ihr eigenes Gästezimmer. Dieses Mal war das Bettzeug salbeifarben und der Duft von Zitronenmelisse ging in der Luft. So oft war sie in diesem Jahr schon hier gewesen, dass es sich beinahe wie nach Hause kommen anfühlte.

Yvella schloss die Tür, stellte ihre Tasche auf der Kommode ab und streckte sich. Der Flug von New Orleans nach San Francisco war zwar nicht anstrengend, aber kräftezehrend gewesen. Auf kleinstem Raum mit einhundertfünfzig Personen eingesperrt zu sein war wie ein Marathon für ihre paranormalen Sinne. Der Gedanke an

diesen Abend mit einem Teil ihrer Familie und Kallys Streunern hatte sie hindurchgetragen – und dann war da dieser eine Streuner mit der emotionalen Frequenz eines Granitblocks.

Da half es auch nicht, dass er rein optisch in Yvellas Beuteschema passte.

Sie schüttelte über sich selbst den Kopf. »Vergiss es, du hast dich an so jemand schon einmal die Finger verbrannt.«

Während sie auspackte, versuchte sie ihre Gedanken abzulenken. Es würden später über ein Dutzend Personen an der kleinen Feier teilnehmen. Das war selbst für ihre empathischen Sinne genügend Puffer und der Abend würde sicher schön werden.

Mit diesem Mantra im Kopf ging Yvella ins nun freie Badezimmer, zog sich um und stieg wenige Minuten später die Treppe hinunter zurück ins Erdgeschoss. Der Duft von geröstetem Gemüse und etwas Fruchtigem hieß sie willkommen, genauso wie das bunte Stimmengewirr der Anwesenden.

»Wo habt ihr euch in den letzten Monaten rumgetrieben?«, fragte Roxy gerade an June gerichtet. Die beiden Frauen standen an der Kücheninsel und hatten jeweils ein Glas Wein in der Hand.

»Hauptsächlich an der Ostküste. Wir waren auf gefühlt tausend Flohmärkten zwischen New York und Miami, auf der Suche nach magischen Artefakten. Außerdem hat Leon einige seiner neuen Klienten besucht. Die letzten Wochen waren wir in New Orleans.«

»Ich kann immer noch nicht glauben, dass mein Bruder endlich seine Kundenliste aussortiert hat«, bemerkte Yvella und gestellte sich zu den beiden. Mit einem Lächeln nahm sie den Wein an, den Roxy ihr einschenkte.

»Andernfalls hätte er sich Ärger mit mir eingehandelt«, sagte June und grinste.

Yvella lachte und stieß mit ihr an. »Auf die Frau, die endlich das schwarze Schaf der Roux-Familie geläutert hat.«

»Hey!«, rief Leon empört vom Esstisch, wo er sich mit den anderen hingesetzt hatte. Gelächter erfüllte die Küche, genauso wie Glück, Belustigung und ein klein wenig Schadenfreude. Nur von einer Person erhielt Yvella wie zuvor kein emotionales Feedback.

Ihre Augen huschten zu Dexter und sie zuckte innerlich zusammen, da dessen hellbrauner Blick bereits auf ihr lag.

Sie räusperte sich, wandte sich ab und nippte an ihrem Wein. In Momenten wie diesen haderte sie besonders mit sich, dass sie ausgerechnet ihre Gabe erhalten hatte. Statt Emotionen würde sie viel lieber die Zukunft lesen könnten, so wie ...

»Oh, da fällt mir ein«, murmelte Yvella, ging zu Seth und legte eine Hand auf seine Schulter. Als er zu ihr aufsah, sagte sie: »Großtante Josefine hat mich gebeten dir auszurichten, dass du den Investmentdeal mit der Frau aus Seattle nicht machen sollst. Sie wird wohl in sechs Monaten wegen Steuerhinterziehung verurteilt.«

»Oh, danke. Das muss ich gleich Rhett sagen, wenn er nachher kommt.«

Leon schnaubte unzufrieden. »Ich kann immer noch nicht glauben, dass ausgerechnet die alte Hexe einen Narren an dir gefressen hat.«

»Seth hat eben ein Händchen für meine alten, griesgrämigen Familienmitglieder«, scherzte Kally, während sie ihrem Partner auf die Wange küsste. »Nachdem er mit Grandpa so gut zurechtkommt, war es eigentlich kein Wunder, dass Josefine ihn auch in ihr Herz schließt.«

»Trotzdem«, beklagte sich Leon weiter. »Mir hat sie nie solche Hinweise gegeben.«

Yvella warf ihrem Bruder einen Blick mit hochgezogener Augenbraue zu. »Du vergisst, dass sie dir deine Beziehung mit June vorausgesagt hat und dass du es nicht vermessen sollst.«

Seine einzige Antwort war ein Brummen, doch damit konnte er Yvella nicht täuschen. Hinter seiner grummeligen Fassade spürte sie deutlich, wie verliebt und glücklich Leon mit June war – und sie mit ihm.

»Stimmt es wirklich, dass eure Großtante die Zukunft von jedem sieht?«, hakte sich Dexter in die Unterhaltung mit ein. Dabei lag seine Aufmerksamkeit abermals auf Yvella.

»Ja«, antwortete Kally. »Aber sie behält beinahe alles für sich und wenn sie etwas sagt, dann meist nur als kryptische Hinweise.«

Leon nickte. »Und als ob das nicht ätzend genug ist, hat sie uns in unserer Kindheit regelmäßig an unsere Eltern verpöffen.«

»Mir ist es ein Rätsel, wie du trotzdem so viel Unsinn hast anstellen können«, sagte June und Yvella stichelte: »Auch das scheint wohl eine besondere Gabe meines Bruders zu sein.«

Gelächter aus der Runde und selbst Leon grinste, während er mit den Schultern zuckte. Mitten hinein in diese fröhliche Geräuschkulisse ertönte ein »Hallo!« aus dem Eingangsbereich. Wenige Augenblicke später betraten Amanda und Kaleb die Küche.

Wie auch schon bei Yvellas Ankunft mit den anderen beiden, herrschte für die nächsten Minuten ein fröhliches Chaos in der gemütlichen Küche.

Yvella legte ihre Arme um Kaleb. »Wie geht es euch?«

»Hervorragend«, antwortete er lächelnd. »Der Laden läuft sogar noch besser, seit wir eure Tipps umgesetzt haben. Danke nochmal dafür.«

»Ach, keine Ursache. Viel wichtiger: Amanda, lass mich den Verlobungsring sehen!«

Yvella fasste nach der linken Hand der Hexe, an der ein Ring funkelte. Statt einem klassischen Diamanten, zierte den Ring ein Rubin in der Mitte, umgeben von weißer Jade. Beides Symbole für Liebe, Eheglück und Harmonie.

»Wow, in echt ist er noch viel schöner als auf den Bildern.«

»Danke«, erwiderte Amanda, wobei ihre Wangen sich röteten und dabei fast ihre Sommersprossen überdeckten. Dabei strahlte sie gleichzeitig so viel Glück aus, dass es Yvella beinahe schwindelig wurde. Und auch Kaleb brannte regelrecht vor Glück. Yvella zwinkerte ihm zu. Sie wusste, dass der ehemalige Golem lange mit ihrer Mutter telefonierte hatte, um die perfekten Steine für den Ring zu finden.

Yvella drückte Amandas Hand. »Ich freue mich schon sehr auf die Hochzeit an Neujahr. Lasst mich wissen, wenn ihr Hilfe bei den Vorbereitungen braucht, ja?«

»Danke, aber das wird wohl nicht nötig sein«, sagte Amanda. »Dank Kallys anderen Streunern haben wir schon alle Buchungen

abgeschlossen und ihr Großvater hat sich bereiterklärt, die Zeremonie zu leiten.«

»Dann freue ich mich, einfach nur Gast zu sein«, antwortete Yvella.

Haruka kam zu ihnen und fragte die beiden nach einem Amulett, dass Kally bei ihnen für sie in Auftrag gegeben hatte, und Yvella zog sich zurück. Sie füllte ihr Weinglas nach und betrachtete die anderen. Wieder einmal beneidete sie ihre Cousine um diese große, bunte, liebevolle Patchwork-Familie, die sie sich geschaffen hatte. Eine Gemeinschaft, die von mehr als nur Blut zusammengehalten wurde.

Beinah heimlich schlich sich Noah von der hinteren Veranda herein, doch Yvella erkannte sein emotionales Profil sofort. Auch Kally entdeckte den Nekromanten und ging schnurstracks auf ihn zu.

»Lass mich mal sehen«, forderte ihre Cousine und umfasste Noahs Gesicht, drehte es prüfend hin und her und ein Hauch ihrer dunklen Magie schwappte durch den Raum. Schließlich nickte sie zufrieden und tätschelte Noahs Wange.

»Sehr gut. Ich bin stolz auf dich, dass du dich in der Nacht der wandelnden Toten so gut geschlagen hast.«

Erleichterung ging von Noah aus und er lächelte. »Danke, Kally.«

Noah machte weiter die Runde und stand schließlich vor Yvella. Locker nahmen sie sich in den Arm. »Hi Yvi. Ich wusste nicht, dass du Leon und June begleiten würdest.«

»Das ist schon dein vierter Besuch hier in diesem Jahr, oder?«, fragte June.

Roxy stieß die andere Hexe mit dem Ellenbogen an. »Sag mal, führst du Buch über so etwas?«

»Nein, ich mein ja nur ... das war nicht böse gemeint oder so!«

Kally neigte den Kopf und musterte Yvella. »Aber June spricht da einen guten Punkt an. Warum ziehst du nicht für ein paar Monate zu uns oder suchst du dir gleich eine Wohnung in der Stadt?«

Seth legte einen Arm um Kallys Schultern. »Kaliska hat recht, wir hätten dich gerne in unserer Nähe.«

Als hätten sie sich abgesprochen, mischte sich auch Leon in die Unterhaltung mit ein. »Mom findet sicher schnell Ersatz für dich im Laden und deine Tinkturen kannst du auch mit der Post zur ihr schicken.«

»Ich würde dich sofort einstellen!«, ereiferte sich Amanda und Kaleb neben ihr nickte bekräftigend.

Noah warf ein: »Soweit ich weiß, wird demnächst eine Wohnung in unserem Gebäude frei. Was meinst du?«

»Jetzt macht mal langsam«, forderte Yvella und hob abwehrend die Hände. »Wird das hier eine Jubiläumsfeier für Cleo oder eine Intervention für mich?«

»Warum nicht beides?«, fragte Kally grinsend.

Kapitel 3

Dexter und die anderen warteten gespannt auf Yvellas Antwort, doch noch bevor sie diese gab, öffnete sich abermals die Hintertür und Cataleya und Rhett kamen herein. Die beiden schienen sofort die Stimmung im Raum zu erfassen.

»Ist etwas passiert?«, fragte Cataleya angespannt und sah von einem zum andern.

Yvella räusperte sich. »Nein, nichts. Hallo ihr zwei! Wie geht es euch?«

Es dauerte einen Herzschlag, dann löste sich die Erwartungshaltung und jeder begrüßte die beiden Neuankömmlinge. Auch Dexter reihte sich ein und schüttelte Rhett die Hand, ehe er sich an Cataleya wandte.

»Hey Dexter«, grüßte sie ihn und nahm ihn kurz in den Arm. Noch vor wenigen Monaten hätte er nicht begriffen, was für eine Herausforderung solch eine großflächige Berührung sie darstellte. Daher trat er gleich zurück, als sie sich von ihm löste.

»Hi Cataleya. Wie geht es dir?«

»Sehr gut, danke.« Sie lächelte entschuldigend und ergänzte: »Ich weiß, heute sind wir privat hier, aber hättest du später noch Zeit für ein paar geschäftliche Themen? Ich habe da eine Wohnungsauflösung im Westen im Auge, wo ich deine Hilfe gebrauchen könnte.«

»Ja klar. Ich bin schon gespannt, welche Schätze du da wieder gefunden hast.«

Sofort leuchteten Cataleyas bernsteinfarbenen Augen auf. »Du wirst begeistert sein! Der ehemalige Besitzer hatte ein Faible für die Möbel der 1920er-Jahre. Ich habe schon ein paar Käufer im Blick und –« Sie lachte und schüttelte den Kopf. »Aber später mehr. Erst einmal feiern wir.«

»In Ordnung.«

Cataleya ging weiter zu Roxy an den Herd. Seit sie im Sommer das *Attic Affairs* von ihrer Chefin übernommen hatte, arbeiteten sie öfter zusammen. Immerhin ergänzten sich der Second-Hand-Laden mit der großen Auswahl an Möbeln und seine neugegründete Transportfirma perfekt.

Dexter holte sich eine Limo aus dem Kühlschrank und stellte sich an den Rand, um die bisherigen Gäste zu beobachten. Es fehlten nur noch vier und doch vibrierte die große Küche bereits vor Energie. Dexters Blick landete auf Yvella, wie ein Eisenspan angezogen von einem Magneten. Dabei fiel ihm nicht nur abermals auf, wie schön sie war, sondern auch, dass sie sich mit allen ganz locker unterhielt. Mit ihnen scherzte und offen ihre Freude oder Zuneigung teilte.

Nur, wenn sich ihre Blicke trafen, zeigte sich Widerwillen auf ihrem Gesicht.

Diese Erkenntnis drückte das Messer noch tiefer in Dexters Brust.

»Stimmt etwas nicht?«, fragte Haruka neben ihm und riss ihn damit aus seinen düsteren Gedanken.

»Nein, alles gut«, beeilte sich Dexter zu sagen. Dabei musterte er Haruka genauer – bemerkte den angespannten Zug um ihren Mund. »Wie ist es mit dir? Alles in Ordnung?«

»Ja ... nein ... ich weiß nicht so recht.« Die junge Frau lächelte verlegen und knibbelte an dem Etikett ihrer Limonadenflasche. »Ich denke, ich hatte keine echte Vorstellung davon, wie solch eine Party wirklich abläuft. Es ... es ist ein bisschen viel.«

»Das kenne ich. Kally hat zwar immer von ihren gefühlt einhundert anderen Streunern in der Stadt erzählt, aber wirklich begriffen, was für ein verrückter Haufen das ist, habe ich erst an Kallys Geburtstag. Das hier«, sagte er und machte eine ausholende Geste in den Raum, »ist noch gar nichts. Aber als ich mich von dem ersten Schock erholt hatte, war es der lustigste Abend meines Lebens.«

»Hört sich wild an«, bemerkte die Eismagierin, woraufhin Dexter grinste.

»War es auch.«

Ein kleines Lächeln breitete sich auf Harukas Gesicht aus. Sie unterhielten sich über ihre Übungen und jammerten gemeinsam ein

wenig darüber, wie fies Kallys und Seths Unterricht sein konnte, als das Geräusch einer zuschlagenden Tür aus dem Flur Dexter aufhören ließ.

Wenige Augenblicke später kamen Detective Gonzales und ihre Partnerinnen in die Küche getreten. Noch bevor sie irgendjemand begrüßte, hoben sie beide jeweils ihre linke Hand hoch, an denen identische Goldringe funkelten.

»O mein Gott!«, rief June und Noah fragte: »Ihr habt geheiratet?«

»Wie meinst du das, ihr habt geheiratet?!«, platzte es aus Kally heraus, wobei sie nach der Hand des Detectives griff und den schlichten Ring anstarrte. »Wann? Und warum war ich nicht eingeladen?«

Darla hob eine Augenbraue. »*En serio*, Kally? Würdest *du* deine Ex auf deine Hochzeit einladen?«

»Ach komm schon, über dieses Stadium sind wir doch schon längst hinaus«, beschwerte sich Kally.

Stella hingegen lachte lediglich und küsste ihre Partnerin – jetzt Ehefrau – auf die Wange, ehe sie sich an Kally wandte.

»Du darfst gerne mir die Schuld an allem geben. Wir waren letztes Wochenende spontan in Vegas, hatten zu viel getrunken und da war diese Kapelle ...« Mehr sagte sie nicht, sondern grinste und zuckte mit den Schultern.

»Das volle Klischee-Paket also?«, fragte Rhett, woraufhin Stella nickte.

Mehrere umstehende lachten, ehe sie den beiden gratulierten. Auch Dexter reihte sich ein und schüttelte Darla und Stella die Hand. Er hatte nicht viel Kontakt mit Darla gehabt, dennoch war sie während seiner Zeit hier öfter zu Gast gewesen und auch durch Cataleya, die das Morddezernat regelmäßig als Beraterin unterstützte, hatte er einiges über den Detective gehört.

»Leute, einmal herhören bitte!«, rief Seth und es wurde still in der Küche. »Logan hat eben geschrieben, dass sie jetzt loslaufen. Sie kommen also in wenigen Minuten hier an.«

»Okay, dann treffen wir jetzt die letzten Vorbereitungen«, ordnete Roxy an. Abermals gab sie Anweisungen wie eine Militärstrategin und so war nicht nur innerhalb weniger Augenblicke der Tisch

gedeckt, sondern auch die Speisen aufgetischt und die Getränke bereitgestellt.

Dexter war gerade dabei, das letzte Champagnerglas zu füllen, da wurde die Hintertür geöffnet und Logan kam als erster rein. Er grinste breit, ehe er zur Seite trat und den Blick auf Cleo freigab. Das Medium lächelte noch, doch als sie die vollbesetzte Küche sah, entwich ihr ein langgezogenes Ächzen.

»Ach Kally, musste das wirklich sein?«, fragte sie ein wenig weinerlich.

»Ja, musste es.« Die Nekromantin ging auf Cleo zu und nahm sie in den Arm. »Jede und jeder meiner Streuner bekommt eine Einjahresfeier.«

Seufzend erwiderte Cleo die Umarmung. »Das ist doch auch nur eine Ausrede, damit du eine Party schmeißen kannst.«

Leises Gelächter erfüllte den Raum, aus dem Junes Stimme hervorstach. »Ich fand meine Party toll!«

»Dann haben wir ja bald richtig viel zu feiern«, bemerkte Amanda. »Immerhin hattest du letzten Winter ziemlich viel Betrieb hier, oder nicht?«

»Das stimmt«, erwiderte Kally und sah dabei sehr zufrieden mit sich selbst aus. Seth legte einen Arm um ihre Schultern und gab ihr einen Kuss auf die Stirn.

Dexter war einer der letzten, der zu Cleo durchkam und sie in den Arm nahm. Neben Kally und Seth hatte er sich schon früh mit dem Medium angefreundet. Nicht nur, weil sie und Logan nur ein Stück die Straße hoch wohnten, sondern auch, weil sie beide vor ihrer Zeit in San Francisco wegen ihrer ausufernden Gabe auf der Straße gelebt hatten.

»Wie war der Besuch bei deinen Eltern?«, fragte Dexter, während er sich von Cleo löste.

Die lächelte schwach, aber auch erleichtert. »Ganz okay. Wir haben uns ausgesprochen und sie haben sich entschuldigt, mich wegen der vermeintlich eingebildeten Stimmen weggesperrt zu haben.«

»Das freut mich für dich.« Dexter drückte ein letztes Mal ihre Hand, dann scheuchte Roxy sie an den Tisch.

»Setzt euch, setzte euch«, verlangte sie. »Andernfalls wird das Hühnchen zäh und die Beilagen kalt.«

»Ich hätte da einen Zauber dafür«, meldete sich Leon, woraufhin Yvella sofort konterte: »Vergiss es, ich lasse dich nie wieder an meinem Essen herumzaubern.«

Gelächter in der Runde und auch Dexter grinste vor sich hin. *Jeder* hier kannte die abschreckenden Beispiele von Cousin Leon – teilweise schon, bevor sie den Hexer persönlich kennengelernt hatten.

Nach und nach verteilten sich alle um den Esstisch. Es war ein wenig eng, aber das machte nichts. In dem allgemeinen Durcheinander bemerkte Dexter erst, wer neben ihm saß, als Yvella ihn an der Schulter antippte und ihm ein Glas entgegenstreckte.

»Danke, aber für mich besser nicht«, sagte er und reichte das Glas an Haruka auf seiner anderen Seite weiter.

»Magst du keinen Champagner?«, fragte Yvella.

»Doch, aber ich trinke lieber keinen. Meine Telekinese verträgt sich nicht mit Alkohol, daher bleibe ich besser bei Limonade.«

»Hm«, murmelte sie lediglich, wandte sich ab und begann ein Gespräch mit Amanda. Abermals klatschte ihm ihre offene Ablehnung wie ein nasser Lappen ins Gesicht. War er vorhin unwissentlich in ein riesengroßes Fettnäpfchen getreten? Oder hatte sie irgendwie beleidigt?

Er musste nicht mit jedem per se befreundet sein, dennoch war die kalte Schulter von Kallys Cousine ihm gegenüber besorgniserregend. Besonders, weil er sich wegen seiner albernem Schwärmerei liebend gerne weiter mit ihr unterhalten und sie näher kennengelernt hätte.

Das wird wohl nichts, seufzte er gedanklich und klinkte sich stattdessen in die Unterhaltung von Kally, Cleo und Noah über ihre Pläne zu Thanksgiving ein. Zumindest war das Essen wie immer hervorragend, wenn Roxy kochte.

Kapitel 4

Yvella schmeckte kaum etwas von der gefüllten Hühnchenbrust, den Beilagen oder dem Wein, den es zum Essen dazu gab. Alles verwandelte sich in eine undefinierbare Masse in ihrem Mund, da ihre Aufmerksamkeit ständig von dem emotionalen blinden Fleck neben sich beansprucht wurde.

Da half es auch nichts, dass der herbe Duft seines Aftershaves sie zusätzlich die ganze Zeit an seine Anwesenheit erinnerte oder sie sein Lachen besonders deutlich aus der allgemeinen Geräuschkulisse der Küche heraushörte. Ein warmer, tiefer Klang, der über ihre Haut strich und ...

Kräftiger als nötig spießte Yvella eine Röstkartoffel auf.

Wie bei allen Ahnen war es nur dazu gekommen, dass sie ausgerechnet neben Dexter gelandet war? Sie hatte schwer ihre Cousine im Verdacht, die sie sanft, aber bestimmt auf ihren jetzigen Platz gedrückt hatte. Einerseits wäre es Kally zuzutrauen, aber andererseits wollte Yvella auch nicht paranoid sein.

Sie suchte fieberhaft nach einer Ablenkung und da fiel ihr etwas auf. Es war doch Halloween ... wo blieben die Klingelstreiche?

»Sagt mal, hat noch jemandem bemerkt, dass gar keine Kinder klingeln?«, fragte Yvella. »Oder ist das bei euch hier nicht so ein großes Ding mit ›Süßes oder Saures‹?«

»Doch«, widersprach Logan und Cleo ergänzte: »Alleine, als wir uns fertig gemacht haben, hat es sicher acht Mal bei uns geklingelt und hier nicht ein einziges Mal.«

»Freut mich, dass es endlich jemand bemerkt«, sagte Kally und wirkte dabei so zufrieden wie eine Katze, die eine ganze Schale Sahne leergeschleckt hatte. »Ich habe dieses Jahr einen Bannkreis um das Haus gelegt, um die nervigen Plagen abzuschrecken.«

»Sehr nett, Kally«, brummte Darla.

Kally zuckte lediglich mit den Schultern. »Ich wollte eben meine Ruhe haben. Und die habe ich bekommen, da Noah im Gegensatz

zu letztem Jahr seine Erweckung heute nicht versaut hat und deswegen auch du nicht mit Arbeit hier aufgetaucht bist.«

»Tut mir nochmal ehrlich leid«, murmelte Noah und schrumpfte ein wenig in sich zusammen. Wie es aussah, hatte Seth den Amnesiezauber rückgängig gemacht und Noah erinnerte sich wieder an die Zeit, in der Noah unfreiwillig dem Dämon Ezeroth gedient hatte.

»Schon okay«, sagte Kally und zwinkerte Noah zu.

»Wen hast du denn heute erweckt?«, fragte Cataleya von der anderen Tischseite.

Der junge Nekromant erzählte gerade von einer älteren Dame, die noch ein letztes Mal mit ihrem Bruder sprechen wollte, als sich mit einem Mal die Energien im Raum verschoben und eine weitere, emotionale Signatur kam hinzu. Eine, die Yvella zwar nicht sehen konnte, aber dennoch wiedererkannte.

Und schon im nächsten Moment verkündete Seth: »Rupert ist hier.«

»Hallo, mein Lieber«, sagte Kally und auch alle anderen begrüßten nacheinander den Geist – auch wenn die meisten ihn weder sehen noch hören konnten.

Es war kurz still, dann lächelte Cleo. »Rupert ist gekommen, um mir auch zu meinem Einjährigen hier zu gratulieren und ... ja, ich weiß doch. Ohne deine Hartnäckigkeit wäre ich gar nicht hier gelandet.«

»Danke nochmal, Rupert«, sagte Logan, während er seiner Partnerin zuzwinkerte. Die Zuneigung, die die beiden füreinander empfanden, prickelte auf Yvellas empathischen Sinnen.

Da lediglich Kally, Seth und Cleo den Geist sahen und auch verstanden – die latente Geisterwahrnehmung ihres Bruders nicht mitgerechnet – übernahmen es die drei das weitere Dolmetschen für Rupert. Yvella hatte sich schon vor Jahren an diese Art der Kommunikation gewöhnt, genauso wie scheinbar die anderen Anwesenden. Lediglich von Haruka empfang sie Verwirrung.

»Was ich schon immer fragen wollte«, setzte Dexter neben ihr und zog damit ungewollt wieder ihre Aufmerksamkeit auf ihn, »ist

eigentlich etwas an den Poltergeistern aus Filmen dran? Könntest du auch Vasen runterwerfen oder Türen zuschlagen?»

Es war einen Moment still, dann lachten Kally und Cleo und Seth übersetzte: »Rupert meint, dass er besseres zu tun hätte, als Vandalismus zu betreiben. Und meiner Erfahrung nach verirren sich nur sehr wenig Geister nach dem Tod und sie haben noch viel seltener Einfluss auf die physische Welt.«

»Irgendwie ist das beruhigend«, murmelte Kaleb in sein Weinglas.

Yvella grinste vor sich hin. Ja, das hatte sie als Kind auch gedacht, als ihre Familie sie, Leon und Kally unterrichtet hatte. Obwohl sie aus erster Hand mit Hexen, Flügen, Geistern und anderen unheimlichen Dingen zu tun hatte, mochte sie Gruselfilme überhaupt nicht.

Kurz darauf verabschiedete sich Rupert und das Essen nahm seinen Lauf. Es wurde noch mehr Wein ausgeschenkt und vor dem Nachttisch tauschten sie endlich die Plätze untereinander. Yvella ergriff die Gelegenheit beim Schopf und bugsierte sich auf die Bank zwischen June und Cataleya. Leicht angetrunken diskutierte sie mit beiden über Methoden und Techniken zur Abschottung der eigenen Magie.

Doch egal wie anregend die Gespräche waren, wie süffig der Wein oder wie lecker das Minz-Sorbet, ihre Aufmerksamkeit wanderte immer wieder zu Dexter ...

... und sie erwischte sich mehr als einmal dabei, wie sie ihr Schicksal verfluchte, dass ausgerechnet der Mann, den sie seit langem Mal wieder körperlich anziehend fand, mit großer Wahrscheinlichkeit irgendeine emotionale Beeinträchtigung hatte.

Verdammt nochmal.

Kurz nach sieben Uhr am nächsten Morgen schlurfte Yvella in die Küche.

Sie scherzte immer, dass sie unter seniler Bettflucht litt – was natürlich im Alter von dreiunddreißig höchst unwahrscheinlich war. Dennoch hatte sie beim besten Willen nicht wieder einschlafen

können. Vielleicht auch, weil ihr Kopf und ihre Leber ihr den Alkoholkonsum vom Vorabend verübelten.

Da hatte auch die Dusche mit Kallys Reinigungsseife nicht geholfen. Zum Glück kannte sich Yvella in der Küche gut genug aus, um zu wissen, wo ihre Cousine die Teemischungen mit den magie-versetzten Kräutern aufbewahrte.

Zum Glück stand die Anti-Kater-Mischung ganz vorne im Regal – was wahrscheinlich kein Zufall war. Sicher hatte Kally sie schon in weiser Voraussicht dort deponiert. Yvella setzte den Wasserkessel auf und löffelte eine großzügige Menge in die Kanne, denn sicherlich benötigten die anderen auch von dem Tee.

Nun, eine Person zumindest nicht.

Denn der Mann, der spontan ebenfalls im letzten, leeren Gästezimmer geschlafen hatte, war nicht geblieben, weil er zu viel getrunken hatte. Vielmehr war Dexter einfach am Küchentisch eingeschlafen und Kaleb und Rhett hatten ihn hoch ins Bett bugsiert, weil er so nicht mehr durch die halbe Stadt hatte nach Hause fahren sollen.

Wäre er doch besser gegangen, dachte Yvella misstrauisch und setzte sich auf die Eckbank. Sie kam sich wie ihre mürrische Großtante vor, aber sie hatte wenig Lust, ihm in Katerstimmung abermals zu begegnen. Vielleicht sollte sie doch mit ihrem Tee zurück in ihr Gästezimmer gehen.

Aber noch bevor sie sich dazu entschied, den Gedanken in die Tat umzusetzen oder nicht, wurde ihr die Entscheidung abgenommen. Schwere Schritte knarzten auf der Treppe und da sich gleichzeitig keine emotionale Signatur näherte, konnte die zweite wache Person nur eine sein.

»O Mann«, brummte Yvella, schenkte sich eine Tasse Tee ein und setzte sich an den Esstisch. Nur wenige Augenblicke später betrat Dexter die Küche. Sein Haar war vollkommen zerwühlt, als wäre jemand die ganze Nacht mit den Fingern hindurchgestrichen. Er trug nicht mehr die Kleidung vom Vortag, sondern eine Jeans mit Kallys Schutzstickereien am Saum und ein etwas zu enges, schwarzes Longsleeve. Der Stoff betonte seinen schlanken Oberkörper.

Eindeutig Stücke aus dem Streunerfundus.

»Oh, hi«, grüßte er sie und lächelte ein wenig verlegen. »Ich hatte nicht damit gerechnet, dass schon jemand wach ist.«

»Morgen.« Yvella versuchte gar nicht erst, ihre schlechte Stimmung zu verbergen. Der Hangover und die Tatsache, dass sie wegen des zu engen Shirts die ganze Zeit auf Dexters Brust starren musste, waren keine gute Kombination.

Dennoch hatte sie die mahnende Stimme ihrer Grandma im Ohr, sie solle sich benehmen, also seufzte tief und sagte betont neutral: »Ich habe Tee aufgesetzt, der gegen Katerstimmung hilft. Bei dir vielleicht nicht nötig, aber er ist auch gut bei Erschöpfung und macht wach. Er ist jedoch ein wenig modrig im Nachgeschmack.«

»Das macht mir nichts aus, danke.« Dexter ging an die Anrichte, holte sich eine Tasse und schenkte sich ebenfalls ein. Anschließend drehte er sich um und sah ein wenig verloren aus. Beinahe hatte Yvella Mitleid mit ihm, denn obwohl sie seine Emotionen nicht erspürte, sah sie ihm an, dass er sich unwohl fühlte – oder es zumindest sehr gut vorspielte.

Dexter atmete tief ein und aus. »Darf ich dich etwas fragen?«

»Wegen des Tees?«

»Nein, nicht das ... Mich würde interessieren, warum du mich nicht leiden kannst. Habe ich dir irgendetwas getan oder dich unwissentlich beleidigt?«

Einen Moment verharnte Yvellas Tasse auf halbem Weg zu ihrem Mund, dann nippte sie an dem warmen Tee und stellte langsam die Tasse zurück auf den Tisch. Mit dieser Frage hatte sie nicht gerechnet und irgendwie machte es ihn ein wenig sympathisch, dass er diesen Elefanten im Raum so offen ansprach.

Einen Moment zögerte Yvella noch, dann seufzte sie. »Ach, was soll's. Hat meine Cousine dir erzählt, welches paranormale Talent ich habe?«

»Nein.« Dexter war mittlerweile an den Tisch gekommen, mit eigenem Tee.

Yvella hob eine Augenbraue. »Das überrascht mich. Normalerweise ist sie ziemlich gesprächig bei diesen Themen. Aber

wie auch immer: Ich bin Empathin, was bedeutet, dass ich die Gefühle meiner Mitmenschen wahrnehmen kann.«

Dexters Reaktion hatte Yvella schon unzählige Male in verschiedenen Varianten erlebt, wenn sie ihre Gabe offenbart hatte: Seine Brauen wanderten nach oben, gleichzeitig trat ein besorgter Ausdruck in seine Augen und er wich unmerklich ein paar Zentimeter von ihr zurück.

»Aber keine Sorge, ich habe eine gute Nachricht für dich: Du bist für meine Empathie wie ein blinder Fleck. Von dir empfangen ich keinerlei Gefühle, egal wie stark ich mich konzentriere.«

Dexter kniff leicht die Augen zusammen. »So, wie du das sagst, klingt das aber nicht nach etwas Gutem.«

»Für mich ist es das zumindest nicht. Ich habe gelernt, dass Menschen, die solche blinden Flecken auf meiner empathischen Landkarte sind, immer Drama bedeuten. Oder schlimmeres. Daher halte ich mich für gewöhnlich von diesen Personen möglichst fern.«

»Oh ... das, ähm ... wow«, stammelte Dexter und wirkte ehrlich betroffen.

Yvella lehnte sich auf der Bank zurück und fühlte sich mit einem Mal, als hätte sie einen Welpen getreten.

»Versteh mich nicht falsch, ich halte dich nicht für einen Psychopathen – die würde Kally nicht bei sich aufnehmen und unterrichten. Trotzdem ist deine scheinbare Emotionslosigkeit für mich ein Warnsignal, denn ... nun, sagen wir, als Jugendliche habe auf die harte Tour lernen müssen, dass mir Personen nicht gut tun, die ich nicht lesen kann. Vor allem Männer. Egal, wie anziehend ich sie ansonsten finde.«

Bei ihren letzten Worten verzog Yvella das Gesicht. Hatte da der Restalkohol aus ihr gesprochen? Oder doch eher die Frustration darüber, dass sie sich seit langem mal wieder zu jemandem hingezogen fühlte, der sich dann doch als ›falsch‹ herausstellte?

Stille senkte sich wie ein Leichentuch über die Küche. Auch Dexters Mimik verriet ihr nicht, was in ihm vorging. So mussten sich wohl alle anderen, gewöhnlichen Menschen fühlen – und Yvella mochte es nicht.

Wie in Zeitlupe hob Dexter seine Tasse, nippte daran und verzog kurz das Gesicht. »Okay, das ist wirklich gewöhnungsbedürftig.«

»Ich hatte dich gewarnt.«

»Ja, hattest du ... aber können wir nochmal kurz darauf zurückkommen, dass du ich in deinen Augen eine Person ohne Emotionen bin, die du zwar anziehend findest, aber für problematisch hältst?«

»Es ist nichts persönliches«, sagte Yvella und hoffte, so aus der Situation herauszukommen. »Und du hast ganz offensichtlich Gefühle, die ich gerade wohl verletzt habe. Trotzdem ist mir nicht wohl dabei, wenn meine Gabe bei dir gegen diese undurchdringliche Mauer kracht.«

Bei ihren Worten entspannte sich Dexter auf einmal und ein kleines Lächeln zog an einem seiner Mundwinkel. Es ließ ihn verwegen aussehen, besonders mit seinen noch immer zerwühlten Haaren und den vielen Piercings.

»Was?«, fragte Yvella lauernd.

Kapitel 5

Dexter konnte mit Fug und Recht behaupten, dass er noch nie ein so schmerzhaft-ehrliches und gleichzeitig verwirrendes Gespräch geführt hatte. Nicht einmal während seiner ersten Zeit hier in San Francisco, als von der paranormalen Parallelwelt erfahren hatte und dass er ein Teil davon war, war er so durch den Wind gewesen

Yvella Roux war eine faszinierende und furchteinflößende Frau, was offenbar in der Familie lag. Ihm schwirrte noch immer der Kopf davon, dass sie ihn scheinbar anziehend fand – und gleichzeitig ungehalten darüber war, weil sie ihn für gefühllos hielt.

Doch gerade, als er gedacht hatte, dass seine Schwärmerei zum Scheitern verurteilt war, präsentierte sie ihm einen Hinweis auf den Ursprung ihrer Ablehnung – und eine mögliche Lösung des Problems.

Yvellas misstrauisches »Was?« hing noch immer zwischen ihnen und Dexter suchte nach den richtigen Worten. Er war aufgeregt, denn wenn er recht hatte, dann hatte er vielleicht doch noch eine Chance bei der hübschen Empathin.

Er stellte die Teetasse beiseite, stand auf und ging in der Küche auf und ab.

»Du hast doch eben gesagt, deine Gabe rennt bei mir gegen eine Mauer.«

»Ja, und?«

»Kally hat mal etwas ähnliches erwähnt. Sie meinte, dass sie noch keinen Streuner wie mich hatte, denn obwohl ich selbst ein paranormales Talent besitze, bin ich wohl von der Magie von anderen nur schwer beeinflussbar. Sie nannte es einen natürlichen Schutzschild, den ich ständig mit mir herumtrage. Es hat wohl mit meiner Telekinese zu tun.«

Dexter blieb stehen und sah zu Yvella – hoffnungsvoll und gleichzeitig besorgt darüber, ob er sich hier nicht an einen zu dünnen Grashalm klammerte.

Sie neigte den Kopf zur Seite, dabei schimmerte das bunte Sonnenlicht durch die Erkerfenster auf ihrem schwarzen Haar.

»Und du willst mir jetzt sagen, dass dieser Schutzschild verhindert, dass meine Gabe dich erreicht?«

»Das wäre doch nur logisch, oder?«

»Nett, eine nette Theorie«, erwiderte sie skeptisch. »Aber kannst du das auch beweisen? Oder erzählst du mir gleich, dass es für dich unmöglich ist, diesen Schild zu senken?«

Dexter grinste und setzte abermals an den Tisch, dieses Mal zu ihr auf die Bank. »Nein. Ich habe lange mit Seth daran gearbeitet, dass ich diesen unbewussten Einsatz meiner Gabe ausschalten kann.«

»Na dann los«, forderte Yvella und beugte sich nach vorn. In ihren dunkelblauen Augen funkelte es. »Beweise es.«

Plötzlich fühlte Dexter sich verwegen. Mutig.

»Was bekomme ich dafür, wenn ich recht behalte und du meine Emotionen spürst, sobald ich den Schutzschild senke?«

Yvella lachte, aber es klang kühl. »Warum sollte ich darauf eingehen? Für mich steht hier nichts auf dem Spiel und ganz ehrlich: Dieser Vorschlag macht dich in meinen Augen nicht unbedingt vertrauenswürdiger.«

»Autsch«, sagte Dexter und legte sich eine Hand auf die Brust.

Er war sprichwörtlich dabei, die Hosen runterzulassen, denn eines wusste er ganz sicher: Wenn Yvella seine Emotionen las, dann wusste sie ganz genau, was er für sie empfand. Eine aufregende und zugleich beängstigende Vorstellung. Würde sie ihn dann vielleicht sogar noch mehr ablehnen als ohnehin schon?

Aber gleichzeitig wollte er nicht, dass sie ihn für einen Psychopathen hielt.

»Na schön, kein kleiner Wetteinsatz«, lenkte er ein.

Da es jetzt kein Zurück mehr für ihn gab, schüttelte er die Hände aus, lockerte seine Schultern und ließ seine Nackenwirbel knacken. Sein Herz schlug hart gegen seine Rippen. Dexter richtete den Blick vor sich auf die Tischplatte, um sich zu konzentrieren. Anschließend ging er die Visualisierungsübungen durch, die Seth ihm beigebracht hatte.

Er stellte sich vor, dass er einen langen Mantel trug. Mit einer großen Kapuze und aus schwerem, imprägniertem Stoff gefertigt. Der Reißverschluss machte ein sirrendes Geräusch, während Dexter ihn öffnete. Anschließend rollte er mit den Schultern und der imaginäre Mantel fiel zu Boden.

Kaum hatte er die mentale Übung beendet, schnappte Yvella ihm gegenüber nach Luft.

»Oh, du meine Güte.«

Dexter hob den Blick und begegnete dem von Yvella: überrascht, ungläubig und gleichzeitig zeigte sich eine anbetungswürdige Röte auf ihren Wangen.

»Und?«, fragte er, seine Stimme belegt und er räusperte sich.

»Du ... du hattest recht. So etwas habe ich noch nie erlebt.« Unerwartet lachte Yvella und strich sich eine verirrte Haarsträhne hinter das Ohr. »Aber dabei hätte mir klar sein sollen, dass Kallys Streuner immer wieder für Überraschungen gut sind. Das war wirklich faszinierend.«

Die Erleichterung über ihr Urteil wollte sich bei Dexter nicht so wirklich einstellen. Er wusste zwar, dass Empathie nicht gleich Telepathie war, dennoch fühlte er sich so, als würde Yvella direkt in seinen Kopf blicken. All die romantischen, sehnächtigen und erotischen Gedanken sehen, die er bereits über sie gehabt hatte.

Da half es nicht, dass sie ihn wissend anlächelte und er den Eindruck hatte, als würden zarte Finger über seinen Geist streichen. Es war beinahe wie eine echte Berührung, jedoch viel intimer. Unruhig rutschte er auf der Bank Stuhl hin und her.

»Weißt du«, sagte Yvella, ihr Tonfall weich und neckend, »ich habe da so eine Ahnung, was du als Wetteinsatz von mir verlangt hättest.«

Er lachte erstickt auf. »Ach ja?«

»M-hm«, murmelte sie, wobei ihr Lächeln sich zu einem Grinsen ausweitete. Mehr sagte sie nicht und Dexter mochte es sich einbilden, doch statt der zuvor aufgeladenen Spannung zwischen ihnen flogen nun aus einem ganz anderen Grund die Funken.

Die Erinnerung daran, dass sie ihn als anziehend beschrieben hatte, schürte seine eigene Fantasie zusätzlich. Unbewusst senkte er

den Blick auf Yvellas Mund und unterdrückte gerade noch ein Ächzen, als sie sich mit der Zunge über die Unterlippe fuhr.

»Okay, das reicht«, krächzte er. Eilig zog er sich den imaginären Mantel wieder an und stellte sich vor, ihn besonders sorgfältig zu schließen.

»Schade«, kommentierte Yvella. Sie rutschte näher zu ihm, ließ ihn dabei keine Sekunde aus den Augen. »Würdest du mir deine Hand geben, bitte?«

Noch bevor Dexter darüber nachdachte, bewegte sich sein Körper bereits und er übergab ihr seine Hand. Als hätte sein Körper längst entschieden, dass er unbedingt ihre Berührung fühlen wollte.

Und so durchfuhr ihn ein heißes Prickeln von der Stelle aus, an der Yvella seine Hand ergriff. Sie drehte sanft die Handfläche nach oben und strich mit einem Zeigefinger über die Linien. Obwohl die Berührung kaum als aufreizend galt, überkam Dexter Verlangen.

Um sich abzulenken, fragte er: »Kannst du aus Händen lesen?«

»Ja, meine Grandma hat es mir beigebracht. Kally und Leon hat sie auch darin unterrichtet, aber die haben sich nie sonderlich dafür interessiert. Vielleicht, weil sie nicht die Geduld dafür haben.«

»Aber du schon?« Als Yvella nickte, fragte er weiter: »Und, was liest du bei mir?«

»Dass du ein überraschend netter Kerl bist.«

Dexter lachte kurz auf. »Warum hört sich das wie eine gut getarnte Beleidigung an?«

»Ist es nicht«, versicherte Yvella ihm. Abermals strich sie mit ihrem Zeigefinger eine der Linien auf seiner Hand nach. »Außerdem bist du aufrichtig, hilfsbereit ... ein wenig zu vorsichtig, um dein Leben ganz zu genießen. Aber bei deinem emotionalen Profil auch kein Wunder, zumal Kallys Streuner immer irgendwie einen kleinen Knacks haben.«

»Du hast echt kein Händchen für Worte, oder?«, fragte Dexter amüsiert. Es störte ihn nicht, dass Yvella kleine Spitzen gegen ihn verteilte – nicht, wenn sie noch immer seine Hand in ihrer hielt, er den fruchtigen Duft ihres Shampoos roch und ihre Berührung sich wie eine Liebkosung anfühlte.

Yvella lachte leise. »Ich entschuldige mich bei dir – für alles. Meine einzige Ausrede ist, dass ich jemanden wie dir noch nie begegnet bin. Ich hatte keine Ahnung, dass Telekinese auf solch eine Art eingesetzt werden kann und dazu noch unbewusst.«

»Wenn es dir wirklich leidtut, dann hätte ich trotzdem gerne den Wetteinsatz von vorhin.« Sie öffnete schon den Mund und weil er Angst hatte, dass sie ihm sofort einen Korb gab, bat er: »Ein Date. Nur ein Abend, ganz klassisch mit Dinner und Kino, und wenn es dir nicht gefallen hat, dann werde ich dich deswegen nie wieder belästigen.«

Die Augenblicke, die Yvella sich für ihre Antwort nahm, zogen sich für ihn unendlich in die Länge. Doch schließlich bogen sich leicht ihre Mundwinkel nach oben.

»Okay, abgemacht.«

»Wirklich?«, platzte es aus Dexter heraus, woraufhin Yvella nickte. Aufgeputscht durch ihre Zusage, fragte er weiter: »Hast du es ernst gemeint, als du sagtest, dass du mich anziehend findest?«

»Ja.« Ihre Antwort kam sofort, ohne Zögern, ohne um den heißen Brei herum zu reden. Sie ließ seine Hand los und streckte ihre nach seinem Gesicht aus, hielt jedoch kurz vor der Berührung inne. Sehnsüchtig danach beugte Dexter sich vor und ihre Finger fuhren in sein Haar. Leicht kratzen ihre Fingernägel über seine Kopfhaut, während sie durch die Strähnen strich.

Dexter griff nach ihrem Handgelenk und schmiegte sein Gesicht in ihre Handfläche. Die Geste war so banal wie die vorigen und doch wurde er beinahe davon überwältigt. Als hätte er eine Ewigkeit gehungert, nur um jetzt einen Bissen von diesem köstlichsten Festmahl zu genießen.

»Du bist gefährlich«, murmelte Yvella und nun war sie es, deren Blick intensiv auf seinem Mund lag. Mit der Daumenkuppe strich sie über seine Unterlippe, berührte vorsichtig das Piercing darin und er hielt den Atem an.

»Ist das gut oder schlecht?«, fragte er leise.

Abermals glitt ihr Daumen über das Piercing. »Weder noch ... es ist aufregend.«

Dexter grinste, griff nach ihrer zweiten Hand und zog sie sanft zu sich hinunter. Yvella leistete keinen Widerstand, sondern kam ihm auf halbem Weg entgegen. Der Kuss, der darauf folgte, war federleicht und wie ein Versprechen.

Er konnte kaum noch erwarten, es einzulösen.

Kapitel 6

Ein wenig gerädert, aber zufrieden ging Kally die Treppe hinunter ins Erdgeschoss. Seth folgte ihr und gemeinsam bogen sie um die Ecke in den Flur zur Küche – als Kally wie angewurzelt stehen blieb. Seth lief halb in sie hinein und umfasste ihre Taille.

»Kaliska, was soll das?«

»Pst«, zischte sie, drehte sich um und zerzte Seth mit sich ins Wohnzimmer. Dort zog sie die Schiebetüren halb zu und flüsterte: »Wir können jetzt noch nicht in die Küche, andernfalls vermasseln wir Yvi die Tour.«

»Wie bitte?«

Kally grinste breit – oh, sie konnte kaum erwarten, ihrer Tante davon zu erzählen!

»Ganz offensichtlich hat es zwischen ihr und Dexter ordentlich gefunkt und sie knutschen gerade am Esstisch. Da ich nur wenig Lust darauf habe, meiner Cousine beim Rummachen zuzusehen – oder schlimmer noch, sie dabei zu unterbrechen – müssen wir uns ein paar Minuten hier verstecken.«

Seth blinzelte mehrmals, scheinbar völlig perplex. »Yvella und Dexter?«

»Ja, scheinbar. Die beiden passen wirklich gut zusammen, meinst du nicht? Dexter wird einen tollen Schwieger-Cousin abgeben. Außerdem haben es beide verdient, mal wieder richtig flachgelegt zu werden.«

Seth lachte leise und schüttelte den Kopf. »Ich fasse es nicht. Ich dachte immer, dass dein Haus ein sicherer Hafen für die Ausgestoßenen unter uns Außenseitern ist. Ein Ort zur Heilung und zum Lernen. Aber ich begreife immer mehr, dass das alles nur Fassade ist. In Wahrheit bist du die schlimmste Kupplerin, der ich jemals begegnet bin.«

»Ich nehme das als Kompliment«, verkündete Kally, setzte sich auf eines der Sofas und winkte Seth neben sich. Ihr Liebster folgte

ihrem Ruf, legte einen Arm um ihre Schulter und zog sie zu sich heran.

»Bist du nicht auch wegen Sex hierhergekommen?«, fragte sie.

»Nicht nur.« Seth griff nach ihrer Hand und hauchte einen Kuss auf das Handgelenk, direkt über ihrem Puls. »Zu aller erst bin ich hergekommen, weil du die faszinierendste Frau und Hexe bist, der ich jemals begegnet bin. Was sonst noch geschah ...«

Er ließ den Satz unvollendet, jedoch verriet sein durchtriebenes Grinsen ganz deutlich, welche Art von Erinnerungen ihm durch den Kopf gingen.

Seth platzierte ihre Hand mitten auf seiner Brust. »Wenn man es genau nimmt, dann machst du auch mit deiner Kuppelei das Leben deiner Streuner besser.«

Kally schmiegte sich näher an ihn. »Ja, so sehe ich das auch. Da ist es gar nicht so schlimm, wenn ich mal nicht in meine eigene Küche kann oder nachts von eindeutig zweideutigen Geräuschen geweckt werde.«

»Dann bin ich ja froh, dass es seit meinem Einzug so ruhig zugegangen ist.«

»Du würdest dich daran gewöhnen«, versprach Kally, woraufhin Seth belustigt schnaubte.

»Ich gewöhne mich gerne an alles, was mit dir zu tun hat.«

»Das freut mich sehr zu hören. Ich denke ...«

Unvermittelt verstummte Kally, als sie eine Vorahnung überkam. Das war nicht oft der Fall, denn ihre Hellsichtigkeit war lediglich latent vorhanden. Daher war es immer etwas Besonderes, wenn ihre Magie ihr ein winziges Fragment der Zukunft zeigte. Und dieses Mal war es zudem noch wunderschön.

»Kaliska?«

Lächelnd küsste sie Seths Hals. »Ich hatte gerade eine kleine Vision.«

»Was hast du gesehen?«

»Uns beide genau hier, in diesem Zimmer. Wir saßen wie jetzt auf dem Sofa, beide schon alt und grau, und wir sahen sehr glücklich aus.«

»Eine schöne Aussicht.« Zärtlich strich Seth von ihrer Schulter ihren Arm hinunter. Kally schloss die Augen und lauschte auf seine Atemzüge, das Ticken der Standuhr, den Schritten im Obergeschoss und die leisen Stimmen aus der Küche.

»Ich denke, Yvi und Dexter sind fertig«, murmelte sie und machte doch keine Anstalten, aufzustehen.

»Ja, ich denke auch. Sollen wir einen Blick riskieren?«

Kally murmelte ein »M-hm« und sie gingen in die Küche.

»Guten Morgen«, grüßte Seth die beiden, die ganz gesittet am Esstisch saßen.

»Hi«, erwiderte Dexter und wirkte ein wenig verlegen, während Yvella lediglich grinste. Sicher hatte sie Kally und Seth anhand ihrer emotionalen Signaturen erkannt und wusste, dass Kally ihnen absichtlich etwas mehr Zeit verschafft hatte.

»Habt ihr schon Hunger?«, fragte Kally. »Ich habe gestern extra Porridge vorbereitet, damit sich heute niemand mit dem Frühstück befassen muss.«

»Ja, klingt gut«, sagte Yvella und auch Dexter nickte.

Während Kally sich um das Frühstück kümmerte, bereitete Seth Kaffee zu und unterhielt sich mit Dexter und Yvella. Kally hörte ihnen gar nicht zu, sondern warf nur hin und wieder einen Blick zu den beiden frischen Turteltäubchen am Esstisch. Es erfüllte sie mit einer ungeahnten Zufriedenheit, zu wissen, dass sich abermals ein Pärchen unter ihrem Dach gefunden hatte.

Seth hatte recht: Sie war eine Kupplerin – eine verdammt gute.

Kurz darauf stellte sie die Schalen mit Porridge auf den Tisch und setzte sich neben Yvella auf die Bank. Statt zu ihrem eigenen Frühstück zu greifen, warf ihre Cousine ihr einen berechnend-resignierten Blick zu.

»Komm schon, Kally«, seufzte Yvella. »Ich kenne dich lange genug, spuck es einfach aus.«

Kally lachte. »Ich habe nur eine Frage: Darf ich annehmen, dass du jetzt etwas intensiver darüber nachdenkst, ob du von New Orleans zu uns nach San Francisco ziehst?«

Yvella grinste lediglich und zuckte mit den Schultern, aber das war Kally Antwort genug. Sie freute sich schon darauf, noch ein

Familienmitglied in der Stadt zu haben.

Genauso, wie weitere Streuner einzusammeln, ihnen ihren eigenen Weg zu zeigen und mit vielen von ihnen lebenslange Freundschaften zu formen. Die Gewissheit zu genießen, das Leben dieser Männer und Frauen nachhaltig zum Positiven zu verändern. Mit ihnen Feste zu feiern wie das am vorigen Abend, mit viel Gelächter und Zufriedenheit und Harmonie.

War das nicht die wahre Magie in ihrem Leben?

~ Ende ~

Danksagung

Vielen lieben Dank an dich, dass du mit mir diese kleine Extrameile in meinem »Ouija«-Universum gegangen bist! Wie schon in meiner ausführlichen Danksagung am offiziellen Ende der Reihe bin ich gleichzeitig glücklich und traurig, mich von Kally und ihren Streunern verabschieden zu müssen. Umso schöner war es da für mich, nochmal einzutauchen und diese kleine Kurzgeschichte über Dexter und Yvella zu schreiben.

Ich freue mich, wenn du mich und meine noch kommenden Bücher weiterhin begleitest und wir zusammen viel Lachen, Mitfiebern, Rätseln und vielleicht auch die ein oder andere Träne vergießen. Und wie in der ersten Danksagung schon erwähnt: Wer nicht genug von der Welt von »Ouija« bekommen kann, sollte sich unbedingt meine neue »Cursed Ones«-Reihe vormerken!

Alles Liebe
deine Melissa Ratsch

Weitere Bücher der Autorin

Bereits erschienene Bücher von Melissa Ratsch:

Romantic-Fantasy-Reihe [»Cadill Professors«](#):

- Verbotenes Wissen
- Gefährliches Wissen (Juni 2025)
- Geheimes Wissen (Dezember 2025)

Romantic-Fantasy-Reihe »Cursed Ones«:

- Tödliche Berührung (September 2025)

Romantic-Fantasy-Reihe [»Ouija«](#) (beendet):

- Tote reden zu viel
- Tote lügen nicht
- Tote fühlen auch
- Tote sterben langsam
- Tote lieben nicht
- Tote leben ewig

Urban-Fantasy-Reihe [»New Gods«](#) (beendet):

- Erwachen
- Erheben
- Ersehnen
- Erdulden
- Erkennen
- Erbarmen
- Erneuern

Romantic-Fantasy-Reihe [»Die anderen Anderen«](#) (beendet):

- Sirenengesang
- Schlangengift
- Sturmwind
- Irrlicht

- Fuchsfeuer
- Blutdurst
- Neuschnee
- Traumwandler
- Nachtgeheimnis
- Höllenfeuer
- Wasserflüstern

Romantic-Fantasy-Reihe [»Das Highborn-Projekt«](#) (beendet):

- Wolfshaut
- Wolfspur
- Katzensseele
- Grizzlyblut
- Wolfsstimme

Einzel-Romane:

- Burned – Wenn in der Hölle das Licht ausgeht
- Magical Stories – Zauberhafte Kurzgeschichten
- Your Choice – Liebe auf Umwegen
- Game Over – Spiel um dein Leben
- Cyborg Hearts – Grenzenlose Liebe
- Fae Contract – Dein Leben gehört mir

Impressum

1. Auflage

Inhalt: © / 2025; Melissa Ratsch; c/o SP-Day.de Impressum-Service,
Dr. Lutz Kreutzer, Hauptstr. 8, 83395 Freilassing; www.melissa-ratsch.de; autorin@melissa-ratsch.de

Cover: © / 2025; Designs by Melissa Ratsch

Sämtliche Inhalte sowie das Coverdesign dieses eBooks sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung, auch in Teilen, ohne Zustimmung der Autorin ist unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und/oder öffentliche Zugänglichmachung. Der Käufer bzw. die Käuferin erwirbt lediglich eine Lizenz für den persönlichen Gebrauch auf eigenen Endgeräten. Urheberrechtsverstöße können zivil- und/oder strafrechtliche Folgen haben.